

zu haben. Dennoch wird er innig mitgeföhlt haben. Waren ja doch so viele von seinen Bekannten und zukünftigen Verwandten in der grössten Seelenangst und oder Lebensgefahr. Dass in der Zeit die Liebe zum Prediger Beck nicht gross sein konnte (c.f. Heft II<sup>a</sup> p.82 etc.). Auf der drittletzten Seite des Heftes A<sup>a</sup> steht, dass der "Bürger Pieter Hugo d' oude" nach der Kapstad verzog, nachdem er sein Erlaubnis- und Führungsattest erhalten hatte. Das war als er etwa 70 Jahre alt war (Nov. 1779). Vielleicht wohnte zu der Zeit schon Daniel Hugo, der Sohn des jüngeren Bruders Daniel dort. Es ist fast anzunehmen, dass dieser seinem ~~grossen~~ Onkel zu sich nahm. Oder es könnte auch sein, dass er mit seinem Onkel zusammen nach Kapstadt verzog oder ihm auch später nachfolgte. Ich habe eben darüber nichts gefunden oder gehört.

Da jedesmal im Oktober alle wehrfähigen Männer gemustert wurden (Heft II<sup>a</sup> p.75), so war er sicherlich zu der Zeit manchen Verspottungen ausgesetzt und daher jedesmal froh, wenn er wieder heimkehren konnte zu seiner Anna, der er nicht zu klein war. Ganz in der Nähe der Kirche auf dem Grund des Willem van Zyl, war ein Kaufladen in der er auch wohl seine Bedürfnisse wird eingekauft haben . (Heft II<sup>a</sup> p.70). Über die Häuser der Franzosen, also auch Daniel Hugods siehe p.67 von Heft II<sup>a</sup>. Über die Kirche p.69-77 in Heft A<sup>a</sup> p.2. Wie sauer der Anfang war siehe II<sup>a</sup> p.71, II<sup>b</sup> p.92, 103,113, III<sup>a</sup> p.28, VII<sup>b</sup> p.62. Wie wenig er die Prediger oft achten konnte siehe Heft II<sup>a</sup> p.74, 65, 76, 77, 81, 82, 88, 90, 91. Heft A<sup>a</sup> p.20, 23, 24. Bleiben aber doch kirchlich Heft II<sup>a</sup> 77-80. Ich lasse hier zur Beleuchtung einige Worte aus einem geschrie-

benen Hefte folgen in dem hinten stand: "Dit boek hoort myn toe Magdalena Maria de Villiers Huys vrouw van Sarel Marais. Dieses Heft enthält verschiedene Briefe ihrer Mutter Susanna Johanna, Ehefrau von Pieter de Villiers, der am Drakenstein auf dem Platze Babelstoorn wohnte. Sodann ist darin ein poetischer Versuch von ihr, das ihre Schwester mit der Überschrift versehen hat: "Nu volgt het lied, dat sy op de Kerk Staat gemaakt heeft". Um es zu verstehen, muss man in Gedanken halten, was ich in Heft II<sup>b</sup> p.23, 59:60 und Heft A<sup>a</sup>p. 16 vermerkt habe. Der alten frommen Frau gingen wohl die politischen Bedrückungen und Notes zu Herzen. Noch viel mehr war sie aber gebeugt, durch die Not der Kirche. (Rand: In der Novelle: Garde du Corps, von Gregor Samarow, Stuttgart und Leipzig 1882 heisst es, pag. 51: - "sie war von dem Vorgelesenen ungemein erbaut, wie ja auf einfache, in der praktischen Arbeit lebende Menschen jedes gereimte Wort stets einen eigentümlichen, erbauenden oder rührenden Einfluss ausübt". Diese Worte hatte Dr. Theophilus Hahn unterstrichen und dazu am Rande geschrieben "Die Afrik. Boers!" Mag immerhin sein aber wenn's nur sittlich reine Reime sind. Die Freude daran ist dann reiner als schöne, aber von Sinneslust glühende oder von Christenglaube Hasszeugende Gedichte.)

- (288) Der Prediger van der Spuy nämlich muss mit der Drakensteiner Gemeinde in grossem Unfrieden gelebt haben. Der alte Herr David Pieter Marais (Vater des Professors) erzählte, es sei Streit dadurch gekommen, dass der Prediger einen gewissen Theron zum Kerkraad machen wolle, wogegen die Gem. opponierte, weil sie ihn für unwürdig zu solch einem Posten hielten.

Keine Partei wollte nachgeben. Als alles nichts half, liess die Gemeinde auch diese Sache durch eine Deputation, die sie nach Holland, vor die weltliche wie kirchliche Obrigkeit bringen. Ihre Deputierten seien ein Roos und Pieter Marais gewesen. (Ersterer da er ein Holländer war. Lezterer war eigentlich der Vertreter der Klagenden. Er muss also ein bes. begabter Mann und geschickt dazu, gewesen sein). Die Deputation die in Holland die Sache so weit dargelegt und gewonnen hätten, dass ein Order zur Amtsentsetzung des Predigers einlief. (Es fand nur eine Emeritierung statt (Heft A<sup>a</sup> p.24) und zwar erst Anno 1784, also erst circa 9 Jahre nach dem Tode des Herrn Marais, d.h. wenn der reform. Kalender Südafrikas Recht hat). (Siehe Randbemerkung p.289,294.) Der Prediger bekam durch Freunde Wind davon, ging schnell nach der Kap und legte sein Amt nieder noch ehe er suspendiert werden konnte. Lange konnte Marais jedoch nicht tätig sein. Er erkrankte und etwa 3 Monate nach der Landung starb er. (Von dieser Gesandtschaft sehe ich noch nichts in den Büchern. Wilmot: History of the Colony of the Cape of Good Hope, Capetown 1869 spricht nur von 2 Deputationen. Die erste (p.198) in 1779 (Jac. van Reenen, Barend Artoys, Tielman Roos und Nic. Godfrey Heyns). Zweite (p.199) in 1785 (Bergh, Redelinghuis, Roos und Bresler.) - Marais erhielt ein sehr ehrenvolles Begräbnis und die Witwe ein schönes Beileidschreiben von der Compagnie, das noch existiert unter den Marais (c.f.Heft VII b p.30-32). - Doch zurück zu der Probe von der Poesie einer südafr. Bauernfrau aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, die in doppelter Hinsicht von Bedeutung ist. Nämlich 1. zu zeigen wie selbst die Frauen teil-

nahmen an dem Los der christl. Kirche hier. 2. Wie ein erweckter Glaube einen erneuernden, heilsamen Einfluss auf den ganzen Menschen ausübt. Innerlich tote Naturen würden namentlich in jener Zeit wenig Lust verspürt haben zum Lesen und noch weniger zum Schreiben. Es sind mir aber aus dem vorigen Jahrhundert mehrere Frauen bekannt, die sich geistig viel und gern beschäftigten (c.f. Heft VII b p.7-14). Auch das in diesem Bande pag. 222-225 mitgeteilte Ende der Frau Hugo zeugt von einer solchen Geistesfrische und Klarheit.

Susanna Johanna de Villiers schreibt:

Stem de Blauwe vlag die waayt.

1 Vers

Ach wat is het Naar Gestelt  
Want men vinden geen ruyme veld  
Om van droefheid nyt te schreyen  
(289) Over ons bedroefde staat  
Laat wy ons niet langer vleyen  
Maar God bidden om genaad.

Maer ons bedroefde Staat  
Laat cog ons niet langer vleyen  
Maer God bidden om genaad.

2 v<sup>e</sup>

Wij hebben nu Leven<sup>f</sup> Jaaren al  
Geleeft in 200 een ongeval  
met het Twisten en wrakelen.

D' herder met 200 Schapen t' Laam  
Dat ons Godes Ruijs verveelen  
Daar wy komen moet te Laam.

3 v<sup>e</sup>

Om god te dienen wy daer t' was  
bragt de leeraar ons te pas  
Dat ons twist die wy in woerde  
Niet En was uyt vreeske Godts  
Maer uyt den duijvel die het voerde  
Der helsche duysternisse vorst.

4 v<sup>e</sup>

Die deed ons het herte zeer  
En de toorn rees op te meer  
En wy volgende onze drijften  
Dat is de sondelykheyd daarvan  
Hadde wij gesmeekt om uwe giften  
Gij had ons geholpen dan..

5 v<sup>e</sup>

De censuur tegen uw woord was  
Daarom dagten wy 200 vast  
dat het moeste wel getubliken  
En wy volgde onze raad  
Gij hebt het ons doen ongetubliken<sup>f</sup>  
Dat wy dog Loude dien ons kwaad.

6 v<sup>e</sup>

Dag 200 wy hebben gedwaald  
Ont dog sieer te regte haald  
Heere wilt ons dog geven  
Een gekigte van die kwaad  
Dat wy misgen beter leven  
En betreuen onze Staat.

7 v<sup>e</sup>

Dag wij misseuen het gewis  
Dat onze edel<sup>f</sup> reght is  
op des Heeren word gegrondel

F. de die dus postquam om 24 April  
1780 post, p. 2000 uon samu.  
ann, post uon vers 22 des Cid  
Lepitalkaus im Eubogunaga 1777 qe.  
Lpriebeu ist, dannig ubridt. Sont  
Des Augung des Hye, tab im  
1772 fallen. Die Couge die Gpue:  
v. d. spuy uon qe hrongen palle  
Loh pag 288 die # Brandbemerkung.

Da die Verfasserin am 24/4/1780  
starb so kann man annehmen  
dass, nach Vers 22, das Lied  
spätestens Ende 1779 ge-  
schrieben ist. Dennoch würde  
dann der Anfang des Streites  
im 1772 fallen. Wie lange die  
Gemeinde v. d. Spuy noch  
zutragen hatte siehe  
pag 288 die Handbemerkung

Handwritten notes in the left margin, partially obscured and difficult to read. Some legible words include "Handwritten", "Lied", "pag 288", "die", "Brandbemerkung".

1784 eendlich trugen  
zu dem Jung Mann

Daarom wil wij Er niet van af  
Dat niet werd godts woord geschonden,  
En Lyen regles eemen af.

8 vs.

Dag O! heere wij wille Niet,  
Dat icks tegen uwe wil geschied  
Daarom gese wij het over  
Van uwe godtlyk Majesteit  
Dat ons schuld niet worde grover  
Maar dat gij onse helper seyt

9.

Och heere geef ons dy ored  
en in aller menschen meed  
Dat ons ored mag Lyn gegrondel  
op uw godde lyke word  
Dat uw word niet werd geschonden  
maar mag blijven abt behoord.

10 vers

Laat dag u Instelling Lied  
Nog uw wet worden tot niet  
Maar dat onse Christen Kerke  
In rechte apostelen Leer  
Vragen Leeren uyt te Werken  
Dan geschied het tot U Leer.

11.

Want de Heer wil dat geschied  
In Lyn kerke getijft hij gebied  
Want die in de kerke gesoren  
Moeten onberispelijc Lyn  
En het kwaad zoeken te weeren  
In waarheid En niet is schijn

12 vs

Den Leeraer En kerckeraad  
Wants staan weeren het kwaad  
De godlozen niet verskerken

Nog die het kwaaden tyen staet  
maelen sij dag in haer wercken  
Niet bedroeven boven maat.

13 vs

Onse swaetheit dag aeniet  
Heere En wie ons straffen niet  
want wy strykhelen en weelen  
Loo gij ons niet by En staet  
Wij leuen nu ang in kraecelen  
Dag O! heere ons niet verlaet.

14 vs

Want ons dwiel is niet geschied  
Om te leuen in t verdriet  
Maar wij dagt het moet Loo meken  
te gehoorden uwe woord  
och wij Lijn dag nu in deken  
Waar wij kwamen Leer verstoord.

15.

Indien wij ont hebben misgaan  
En tegen uwe gebod gedaen  
O heer doet ons bogen open  
Dat wij recht ont Londen Lieten  
En Loo magt tot Jesus loopen  
Met berouw Ende verdriet.

16 vs.

O! Heere geef ons leeraer dag  
Dat hij ons te recht Liden mag  
Toe dat hij Lij heeft bekombet  
tegens uw En ons bedroeft  
Dat hij heeft uwe wet geschonden  
En gedaen Wat niet behoeft.

17 vers

Dat hij dag recht droevig Lij  
Over dit Leer groet wij  
Dat hij Lij Na Jesus siende  
Met berouw van Lynne Londe

27.  
 Het hij mag overbrengende  
 Dit bloed van Jehu's wonde.

18 v<sup>l</sup>

Geef dat hij van nu voortaan  
 kragt buiten spoor te gaan  
 En dat hij dog swaag behennen  
 De onwettige Lenseur  
 bij Londe hem dog weer bewennen  
 hij Londe ons lechaar eyn becuur.

19 v<sup>l</sup>

och dat hij dog eyn hoekensraad  
 niet lyden moeg tot enig kwaad  
 maar dat di haar mogen wagen  
 iets te doen wat haar bedward  
 o heer geef haar dog die kragten  
 Laat di eyn daar voor bewaard.

20 v<sup>l</sup>

Wilt gi dog haar lutsman eyn  
 En ons redder van ons pijn  
 Het di onszen vreed uytwerken  
 moeg het dog uw wille eyn  
 och dat gi doch onte kerke  
 weer hersteld zoo het onse eyn.

21 v<sup>l</sup>

Het uw huip niet meer En schyn  
 den huif der moordnaars te eyn  
 maar dat di dog weer mag waken  
 Lene huide des gebeds  
 Daar wi, uw dienen met veel vreeken  
 En overdenking van uw wet

22 v<sup>l</sup>

Eene geoff uw zegen dog  
 Het di vreed uytwerken eyn  
 Het ook met d'ez jaer ons Ende  
 alle oude wist En haat  
 wi de nieuwe mag beginde

met veel tiefle in der dacht.

23 v<sup>l</sup>

och haeg achtoest ons och  
 Dat wij vreeders hebben onag  
 En gedewilt niet onte Londe  
 Wij weet dat wij daarom lyd  
 Want daar dog in Jeras wonde  
 is verzoeninge bereyd

24.

och mijn heere Jean Chris  
 gi woond daar heeft en vreedde is  
 wilt dog woning di ons maken  
 Druff dog alle kwaad daar uyt  
 Doet ons bidden En de waken  
 Maakt ons tot u Eijgen bruyd

25 v.

O! Eene vergoest onte Londe  
 En dat wij verhuyst En stond  
 van hier in dit ander leven  
 Laat wy loon Lullen ontfaan  
 Na dat wy hebben bedrosen  
 Zal het ons hierna ook gaan.

26 v<sup>l</sup>

Want zoo de boom gevallen is  
 blijft hij leggen Leer gewis  
 Daarom heere wilt ons geuen  
 Dat wij onte roeping vast  
 Mogen maken in ons leven  
 Zet dat ons de doot verast.

27 v<sup>l</sup>

In verluyst nu in uw naam  
 Vader, Loon, En geest te daam  
 onte Laken al te Lamen  
 beveelen wij aan uw ook vreed  
 D'et verbramen zeg ih, amen  
 Dat gi met Lalk geuen vreed.  
 Ende

(294) Het maken van dit Lied  
Is dog maar alleen geschied  
Om my zoo tot God te wende  
In het midden van myn smert  
Want by hem is hulp te vinde  
voor eene bedroefde hert.

Ook is't niet van dit beduyd  
te worden gegeven uyt  
Maar ik heb het laate leezen  
Doe is my daarom gevraagd  
Dog ik ben nu nog in vreeze  
Of't de Heere wel behaagt.

- So nahm diese Frau teil  
an dem Ergehen der Kirche. Wie würde sie sich gefreut haben,  
hätte sie noch erleben können, dass v/d. Spuy die Gemeinde  
einem andern überlassen musste und dass später ihre Tochter (?)  
sich mit dem Sohn des Piet Marais verheiratete (c.f. Heft IIIa  
p.22).

Stellenbosch 6 Nov. 1879. Heute etwa 100 Jahre nach Abfassung  
vorstehenden poetischen Versuchs einer Bauernfrau feiert  
Stellenbosch das Fest seines 200 jährigen Bestehens. Obwohl  
ich mit zum Festkomitte gehöre, kann ich meines leidenden  
Kopfes wegen mich nicht so an der Feier beteiligen als es  
sonst wohl geschehen wäre. Das Fest ist bereits eingeläutet.  
Nach dem 3. Geläute der Kirchenglocken werden sich die Fest-  
genossen in den Kirchen versammeln und dort also Dem - wenn  
von vielen auch nur äusserlich - die Ehre geben, der bisher  
diesen Ort segnete und zu einer Pflanzstätte für Kirchen und  
Schulen gemacht hat. Was dieser Ort gegenwärtig ist, hat er  
den Schulen und dem theologischen Seminare zu danken. Vor

letzterem findet denn auch die Hauptfeier statt. Lady nimmt dort die Adresse entgegen für und im Namen ihres Gemahls, des Gouverneurs Sir Bartle Frere. Danach wird eine Rede gehalten über die Gründung und Geschichte von Stellenbosch und schliesslich geht es in Prozession durch die Dorpstreet nach dem Marktplatz (Braak genannt). Wo dann mehr die weltlichen Belustigungen stattfinden. Einzelne Häuser sind recht hübsch dekoriert. Auch wohl mit den Jahreszahlen 1679 oder auch 1679-1879 versehen. Die Stimmung der Stellenboscher - wenigstens eines guten Teils derselben ist jedoch die Inschrift eines Ehrenbogens schön ausgedrückt, nämlich: "Hitherto the Lord has helped us". Auf der andern Seite: God zegene Stellenbosch! Mir ist auffallend, dass keine Inschrift des Gouverneurs Simon van der Stel, gedacht hat, da Stellenbosch ihm ja seinen Ursprung und auch seine Eichenalleen zu verdanken hat. Er gab den Anstoss dazu durch eine Verordnung. Man sollte dieses rührigen Gouverneurs äusserlich besser gedacht haben. In den Reden wirds ja wohl reichlich geschehen. - Es droht sehr der bewölkte Himmel und es wäre schade wenn alles verregnen sollte. - Wir gingen alle (der Vater, die Mutter, Auguste, Anna, Albert, Heino und Willi mit seiner Wärterin Leni) nach dem Seminar, wo wir ein Fenster für uns hatten und von wo wir alles schön übersehen konnten und nicht Gefahr liefen nass zu werden, wenn es regnen würde. Es war das unser Glück, denn als eben Lady Frere mit ihren 2 Töchtern und Ge-

(296) folge gekommen waren und die verschiedenen Körperschaften und Schulen, unter den Klängen der Musik, sich aufgestellt hatten, öffneten sich die Schleusen des Himmels dermassen, dass alles auseinander stob und die vielverheissende Feier war zu Wasser

geworden. Im Grossen und Ganzen herrschte schöne Ordnung. Selbst am Nachmittag bei dem Volksfest auf dem Marktplatz (Militärmusik, Dudelsackpfeiferei von 4 Schotten in ihrer Nationaltracht, Wettrennen etc). Beschlossen wurde am Abend die Feier mit Illumination.

Wellington, 11 Dez. 1879. Seit dem 3. Dez. bin ich hier um über die hiesigen Bewohner und besonders Abkömmlinge der franz. Flüchtlinge zu sammeln. Bei Revd. Andrew Murray habe ich liebe Aufnahme gefunden. Es war mir interessant, von ihm das eine und andere zu hören. Sein Urgrossvater Hoppe hatte sich immer so sehnlich gewünscht, dass seine Söhne möchten Prediger des Ev. werden. Aber seine Gebete sollten erst in seinen Enkeln sich erfüllen. Die Kinder seiner Tochter, die mit Joh. Godlieb Stegmann verheiratet war, kamen fast alle in den geistlichen Stand. Zwei Söhne wurden Prediger und seine älteste Tochter verheiratete sich mit dem schottischen Prediger Andrew Murray, von dem 5 Söhne dem geistlichen Stande angehören und 4 Töchter mit Predigern verheiratet sind. Als die erste Tochter eines Tages auf dem Markt (?) war, sah der junge Prediger Murray sie und ohne zu wissen, wer sie sei, (297) stand sofort bei ihm fest, die musst du zur Frau haben. Er fand aus wer sie war, und eheligte sie. Durch ihn wurde Johann Andrew Stegmann, der ein lebendiger, junger Mann war und durchaus Seemann werden wollte zu ernstest Eindrücken und dazu gebracht, dass er nach Schottland ging, dort tiefer gegründet und endlich in Kapstadt Prediger wurde. Randbemerkung: Der Missionar Dr. Friedrich Ribbentrob schrieb 1848 bei seinem Besuch alhier: "Unser lieber Wirt, Missionar D. Lückhoff

fuhr selbst mit uns von Stellenbosch nach der Kapstadt zurück. Kaum waren wir angekommen, so kam ein alter Mann zu uns, so heiter als man sich ein Gesicht denken kann. Er bedauerte, dass er unsere Ankunft auf dem Kap nicht eher erfahren. Sein (Johann Gottlieb Stegmann's) Sohn ist nämlich dort der eifrige Heidenprediger. Von den andern reden die meisten nur vor Weissen. Die Bekanntschaft dieses jungen Mannes ist für mich sehr beschämend gewesen. Er ist jünger als ich und hat bereits noch jüngere zu Lehrern herangezogen. Er hat ein Schauspielhaus gekauft und dieses muss als Kirche und Schule dienen. Ich denke dieser letzte Aufzug ist das beste. Der Anblick dieser Schule war fast noch belebender als der in Stellenbosch. Dort waren nur die Missionarskinder unter den Schwarzen. Die andern Holländer und Engländer schickten ihre Kinder nicht. Hier war weiss und schwarz und gelb durcheinander. --- Besonders angezogen hat mich eines Abends die Kathechisation der zur Taufe Hoffnung Gebenden: Der junge Mann sass mitten unter ihnen und sprach mit ihnen einfach, natürlich und innig. - Das An- und Abtreten wurde wie in Stellenbosch mit soldatischer Accuratesse exerziert, so dass eben die Ordnung den Kindern das grösste Vergnügen machte. (Aus Dr. Friedrich Ribbentrob: Aus dem Leben eines Missionars von Pastor W. Krüger, Bremen bei C. Ed. Müller 1873, p.90/91.) Der junge Stegmann ist aber der jetzt (1882) noch lebende Johan Andrew Stegmann.)

Zu der Zeit lebte dort eine fromme alte Frau de Smit, die wie so viele andern sich um Stegmann scharten, weil sie bei ihm lebendige Speise fanden, oder auch erst durch ihn bekehrt

waren. Zu der Zeit wurde dort ein Schauspielhaus errichtet. Als es eingeweiht war und die Leute wieder massenhaft nach Haus gingen sagte er zu der Mrs. de Smit: "Die Engel des Teufels schweben heute über dem Gebäude und singen Freudenlieder, ähnlich wie Gottes Engel bei der Geburt sangen. Aber moeder de Smit: Daar moet ik nog in prediken! Diese antwortete: Willem, Willem, dat zal je toch niet! Ja, moeder, ik zal, gy zult het zien." Und her hatte recht. Er sammelte Geld und kaufte das Schauspielhaus zu einer Kirche. Als der erste Gottesdienst darin gehalten wurde, kamen auch 5 Schauspieler um sich an der Feier zu belustigen und hernach etwas zum Spotten zu haben. Sie blieben hinten im Hintergrund. Mr. Stegmann holte sie jedoch von dort weg und gab ihnen vorn (298) Sitze. Alle 5 wurden an dem Abend für den Herrn gewonnen. Er hat durch seine einfache derb-drastische Predigtweise unberechenbaren Segen gestiftet. Überhaupt hat, nach Herrn A. Murrays Meinung, die schottische Kirche Leben in die hiesige gebracht; ein lebendiges Christentum und strengere Sonntagsfeier. Denn vor dem war letztere nur sehr lax, gleichwie es allzeit in der Kolonie gewesen sein woll. Man hielt Sonntags Pferderennen, Tanzvergnügungen und feierte seine Hochzeit auch an dem Tage. Es muss bis vor 50 Jahren trotz des von den französischen Voreltern überkommenen Glaubens, doch wunderbarlich hier zugegangen sein. Tanzvergnügungen waren z.B. so allgemein, dass man selbst an Begräbnistagen tanzte und unter den Tanzenden wohl gar die trauernde Witwe erblickte. Das holländische Element war hier nötig da es protestantische Regierung und holl. Bedachtsamkeit brauchte. Es musste aber französische Frömmigkeit und Lebendigkeit vor Fäulnis bewahren.

Als schliesslich der Sauerteig absorbiert war, sandte der Herr das scharf ausgeprägte schottische erneuernde Element von dessen Früchten wir jetzt zehren. So etwa sprach Mr. Murray. (Randbemerkung) Anno 1826 im Juni erliess die englische Regierung am Kap eine sogenannte "Slaven Ordonnansie No. 19", in deren Artikel 8 und 9 von den: Zondags Markten en het werken van slaven op Zondag" gehandelt wird. Ich habe von alten Einwohnern oft gehört, dass des Sonntags die Läden und Schankhäuser offen waren und das war jedenfalls in der Ordonnansie gemeint, mithin wohl nicht gerechtfertigt, wenn die Coloureds (? A.O.H.) in einer Eingabe an den König von England sagten: "Met betrekking tot de Zondagsmarkten, zoo bestaat hier in de Kolonie niets van dien aard - noch ook heeft er ooit iets daarvan hier in deze Kolonie bestaan". (Zuid Afrikaansche Tydschrift pro 1830 pag. 297). -

Wunderbar so gebraucht Gott der Herr die weltliche Regierungen zu seines Reiches zwecken. Erst musste die holl. Regierung (299) die Ostindische Compagnie dazu auffordern französischen Geist und Blut nach der Kolonie zu bringen um die bürgerlichen, irdischen wie kirchlichen Zustände zu verbessern. Als die Kolonie englisch geworden war und man viel von der Ungeistlichkeit der holl. Prediger zu leiden hatte, beschloss der Gouverneur Lord Charles Somerset sich, nach schottischen Predigern umzusehen. Unter den 10 ersten die auskamen, war der Vater der jetzigen Murrays, der stets den Wunsch gehabt hatte, einst Missionar werden zu können und nun hier das weiteste Arbeitsfeld dazu zu finden hoffte. So kam ein gesunderes Leben in die Kirche. Nur die Aufnahme verschiedener Gaben und Kräfte des Geistes kann vorm Verkommen, Dahinsiechen,

bewahren. Dasselbe galt und gilt auch auf häuslichem Gebiet. Man heiratete erst stets in die Familien, zu der man schon von Geburt gehörte. Man schloss sich dadurch ganz ab und verkümmerte leiblich wie geistig (c.f.p.332). Entsetzend viel wurden ein Opfer der Schwindsucht und die Verständigeren erkannten das Übel. Nun ist das anders geworden. Man heiratet in andere Familien hinein und die Auszehrung weicht nun je mehr und mehr. - Das Glaubensleben ist auch ein viel fröhlicheres und frischeres geworden. Seitdem nun noch der Weg durch Bainskloof gemacht und dadurch auch äusserer Verkehr mit ferner Wohnenden gekommen ist, gibt es neue Be-

(300) schäftigung, neues Leben sowie Lebenslust. Es ist nicht mehr die Beschränktheit, Schwermut und Lebensüberdruß, davon ehemals ganz liebe, fromme, innige Christen litten und selbst Hand an ihr Leben legten oder legen wollten. -

Nun ist endlich noch der höheren Schulen zu gedenken, wodurch abermals ganz neue Gesichtskreise sich den Bewohnern eröffnen. Es ist der Einfluss dieser Schulen noch garnicht zu ermessen. Das ganze Volk kommt dadurch in neue Bahnen. Dass bei solchen Umwälzungen es nicht immer sanft und still abgehen kann, spricht von selbst. Welche Stürme gab es nicht ehe die ersten Kolonisten und die Hugenotten mit einander verschmolzen waren! Wie sauer wird es jetzt noch vielen sich in die Einflüsse der Engländer zu finden. Es werden noch Jahre vergehen bis dieser Widerstand, so weit es unberechtigt ist, aufgehört hat. So wie die verschiedenen weissen Elemente nicht ohne Kampf ihre Isoliertheit aufgeben, widerstreben auch die Eingeborenen, die Farbigen dem Einfluss den jenes auf diese hat und stets behalten wird. Der von Gott so weislich geordnete Lauf der

Geschichte darf nicht übersehen werden. Wer siegen will, muss  
(301) mit den Waffen des Geistes streiten daraus ist unsere Aufgabe  
gerade in solchen Übergangsperioden so gross.

Nun gilt es, Salz und Sauerteig der Menge zu sein und den  
Zusammenfluss der Geisteskräfte so verschiedener Nationali-  
täten auszunutzen und in die rechten Bahnen zu leiten. Bei  
der Arbeit fragt sich's nicht darum (c.f.p.530) welcher  
Partei wir angehören sondern welches Ziel wir vor Augen  
haben und mit welchem Herzen wir arbeiten.

1880

- (301) Dienstag, 6. Januar. Heute wurde hier in Stellenbosch das 50 jährige Amtsjubiläum des alten Missionar Paulus Daniel Lückhoff gefeiert, der vor 50 Jahren hier in sein Amt eingeführt wurde. Sechs Tage früher hatte der Missionssupt. Zahn zu Tulbagh sein Jubiläum gefeiert. Dieser ist noch im Amt. Bruder Lückhoff ist aber seit 2 Jahren emeritiert. Seine Frau, eine geborene Johanna Susanna Albertyn, starb am 24/2/1856. Verheiratet war sie seit 25/4/1833. Ihr Mann ist geboren 27/9/1803. Trotzdem ist er aber noch stets in der Gemeinde tätig. Zu Mittag waren nur wenige vom Jubilar eingeladen, nämlich Ds. Neethling von der hiesigen reformierten Gemeinde, Miss. Brinker, in Damaraland stationiert, augenblicklich hier anwesend, Missionssupt. von Namaqualand
- (302) Krönlein, temporär hier wohnhaft, zwei junge eben von Barmen ausgesandte Missionare und die Braut eines Missionars und meine Wenigkeit. Der Jubelgreis hatte bei Tische seinen Sohn Daniel (geb. 3/7/1836), Prediger der ref. Gem. in Kapstadt und dessen Frau so wie seine einzige Tochter Johanna und deren Gemahl den Kaufmann C. Ritter um sich. Er bedankte sich auf die auf ihn ausgebrachten Toaste und Wünsche und bemerkte dabei, dass er wohl nicht mehr lange unter den Seinen bleiben werde. Er fühle, dass seiner Tage nur noch wenige seien. Seine Kraft nehme gar sehr ab, sodass er sich auf sein Ende schicken müsse. (Er hat doch länger gelebt als er erwartete. Dienstag 29/12/1891 ist er in seinem 89. Lebensjahr entschlafen). Möge er vorm Herrn alle seine Kinder und Freunde einst wiederfinden. Er war sehr bewegt beim Reden und wir

die ihm zuhörten nicht minder. Am Abend fand eine kirchliche Feier statt. Der Jubilar hatte erst gewünscht davon verschont zu bleiben. Aber um nicht Anstoss zu geben, liess er sich endlich doch dazu überreden. Wunderlicherweise hatte

(303) der Missionar dieses Ortes und Nachfolger des Feiernden die Vorsitzerschaft bei allen Festlichkeiten dem Missionar Krönlein übertragen und dieser es natürlich gern übernommen, obwohl Missionar Juffernbruch vollständigst Mannes genug gewesen wäre für dieses Präsidium. Es sprach erst Krönlein zur Einleitung, verlas das Glückwunschsreiben des Vorstandes der Barmer Missionsgesellschaft. Danach verlas Miss. Juffernbruch ein Adresse des sog. Moderamens (bestehend aus ihm selbst und den Missionaren Zahn, Esselen und Alheit, die für die Kapkolonie Repräsentanten des heimischen Vorstandes sind.) Nun liess die Gemeinde ihre Glückwünsche in einer Adresse aussprechen. Zur Überleitung von einem aufs andere wurde Chorgesang vorgetragen von Kindern etc. die zur Gemeinde gehören. Aber es war älerkläglichst. Besser wäre es gewesen man hätte den Zuhörern nicht zugemutet das mit anzuhören. Auch die Pausen zwischen den folgenden kurzen Ansprachen

(304) wurden leider also ausgefüllt und war es wahrhaft wohltätig, dass der Jubelgreis nach seiner Ansprache zum Schluss davon abging und von der Gemeinde 2 Verse singen liess. Eine würdige und dem alten Br. Lückhoff sicher viel angenehmer wäre es gewesen, wenn man ihn gebeten hätte, eine kurze Festrede vor oder nach einer andern vom Missionar der Gemeinde (oder sonst von einem Freunde) zu halten. Dann wäre doch auch die Gemeinde zu ihrem Recht gekommen. So aber bat der Vorsitzende dass jeder kurz zu dem Jubilar reden solle. Alle mussten dem

sich fügen. So sprachen dann Prof. Murray; Prof. Marais; der luth. Prediger von Cape Town der Dr. Zahn, Sohn des Supt. Zahn, von Tulbagh, Missionar Brinker, ich, der Magistrat, der Prediger Lückhoff von Kapstadt, Prediger Neethling und (10.) ein Farbiger, Glied des Kerkraads der rhein. Kirche. Dem folgte die Erwiderung, Dank, etc. des alten Missionars. Wunderlicherweise sprach Prediger Hugo Hahn sen, in deutsch, das doch von so wenigen verstanden wurde und nicht mehr eigentlich die Sprache des Jubilars ist. Die Deutschtümelei kann (305) wahrlich zu weit gehen. Sodann machte Hahn ungeziemende Anspielungen auf das rheinische Mädcheninstitut. Er wusste ja, dass er durch reiche Spendung von Lob dem Ds. Neethling und Prof. Marais etc. weh tun würde. Noch mehreres liesse sich über die Anrede sagen! Auch der Vorsitzende war töricht genug Hahn im Deutschsprechen nachzufolgen bei seiner Schlussansprache, die er damit endete, dass er den alten Lückhoff einsegnete und dabei die Hand über sein Haupt hielt. Eine Zeremonie die in der reformierten Kirche bei solchen Gelegenheiten durchaus nicht gebräuchlich ist. Das Schlussgebet liess der Präses von Prof. Murray sprechen. In der Adresse des Missionsvorstandes in Barmen wurde getan \* (siehe unten) als ob Lückhoff 1830 hier seine Arbeit als im Heidenlande begann und alles erst durch ihn geworden sei. Ähnlich sprach auch Hugo Hahn. Deshalb betonte ich in meiner kurzen Ansprache wie wir dankbar anerkennen müssten und nicht vergessen dürften, dass dem Br. Lückhoff die Arbeit übergeben, also schon vorhanden gewesen sei. Wie denn der Prediger Borchers, derselbe der den Jubilar 1830 in sein Amt einführte, 6 Jahre zuvor die Kirche eingeweiht hatte und dass die Missionsfreunde, die die Sache

des Herrn auf betendem Herzen trugen, schon vorhanden waren.

(306) Der alte Lückhoff ging in seiner Rede darauf ein, bestätigte alles und sagte, dass ihm soviel Liebe und Freundlichkeit entgegen gebracht worden sei, dass er es nicht dankend genug anerkennen könne. Liebe Missionsfreunde hätten ihn durch ihre grosse Liebe oft beschämt und hoffe er einst im Himmel ihnen recht dafür danken zu können. - Bei den Ansprachen Einzelner gefiel's mir nicht, dass sie fast so sprachen, als ob sie einen Alten zum Sterben einzusegnen hatten. Es war das ja nicht nötig bei einer solchen Feierlichkeit. Die Abendfeier war für den Greis mehr denn zu lang und ausserdem ziemlich verfehlt. Hoffentlich hat der Jubilar und dessen Familie den guten Willen für die Tat genommen und werden sie sich stets mit Dank an den 6. Januar 1880 erinnern.

\*Fussnote zu Seite 305 und 306.

Wörtlich lautet die Stelle also: Der Herr hat Ihnen die Gnade geschenkt 50 Jahre auf dem Ihnen angewiesenen Posten im heidnischen Lande auszuharren und dazu mitzuwirken, dass dieses heidnische Land sich allmählig vor unsern Augen in ein christliches Land verwandelte. Wo Ihnen vor 50 Jahren nichts als trostlose Finsternis entgegentrat, da haben Sie eine blühende Gemeinde sammeln, Kirche und Schule errichten, christliche Zucht herstellen und geistliche Erkenntnis verbreiten dürfen.

Dass diese eine falsche, unwahre Vorstellung gibt, c.f. Heft VIII<sup>a</sup> pag. 91-93. - Die falsche Vorstellung ist mit der Zeit traditionel geworden für viele. Ebenso wie viele sich

unter Südafrika immer noch eine Sandwüste denken. -  
Was die Errichtung der Missionsschule betrifft vor Br.  
Lückhoffs Ankunft liest man in "Het Nederduitsch Zuid-  
Afrikaansch Tydschrift" pro 1825 auf Seite 292 also:  
"Slavenschool te Stellenbosch. In het verleden jaar is er  
een behoorlyk lokaal, naast de publieke Kantoren, gesticht, om  
Slaven en Slavenkinderen aldaar onderwys te geven. Tot heden  
editer is nog geen enkel kind, veel minder een volwassen  
mensch, daarin onderwezen geworden". - Zwei Monate später  
heisst es in derselben monatliche Zeitschrift auf pag. 367  
und 368: "Den 30 Sept. is de school voor slavenkinderen en  
voor die van andere Onchristenen te Stellenbosch plegtig  
geopend. By die gelegenheid heeft de Wel Ed. Heer Landdrost  
D.J. van Ryneveld, President der School Commissie, eene  
gepast aanspraak aan de tegenwoordig zynde personen gedaan,  
en zich daarin bepaald by de noodzaaklykheid, nuttigheid en  
pligmatigheid dezer inrigting. Hierop heeft de Nestor der  
Nederduitsche Protestantsche Leeraren, de Eerw. Heer M.  
Borcherds, in eene beknopte doch zaakryke redevoering over  
Ephes. 4, 17 tot 32 het een en ander nader ontwikkeld. Ver-  
volgens is door den Heer E. Smit als onderwyzer in gemelde  
School een toepasselyke voorstel gedaan over Ps. 126, het  
laatste lid van het 2 en 3 vers en eindelyk de geheele plegtig-  
heid, even als dezelve met het gebed begonnen was, met eene  
hartelyke dankzegging en het zingen uit Ps. 133 en 134 be-  
sloten, waarmede zich het muziek van eenige liefhebbers  
paarde p.368." - Mit vollkommenen Recht heisst es in der  
Z. Afrik. Tydschrift pro 1824 p.132 in Bezugnahme auf die  
Einweihung der hiesigen Missionskirche: "ter logenstraffing

van de betigtingen van eenige partydige schryvers: dat hier met veelgedaan is ter uitbreiding van den christelyken Godsdienst, zal elk opmerkzame moeten erkennen, doch dat er noch meer gedaan kan worden, is evenzeer buiten alle tegenspraak. Te regt merkt, (der Schreiber jener Einweihungsfeier der Kirche) aan" Bestond er maar een kweekschool ter opleiding van bekwame jongelingen tot het Leraarambt onder ons, spoedig zoude men eenen beteren staat van zaken zien geboren worden". (p.132). -

(307) Am 16. Jan. 1880 zu Stellenbosch. Im vergangenen Juli 1879 haben wir unsere Kinder gemessen und hatten diese folgende Grössen: Auguste 149  $\frac{1}{2}$  cm. Anna 119 cm. Albert 109 cm. Heino 80 cm. Willie 61 cm. - Gegen Ende Juni 1879 sagte Heino zum erstenmal "Ich". Willi begann um Neujahr 1880 zum erstenmal allein zu sitzen. Anna schrieb ihren ersten Brief an uns zu Weihnachten 1879. Er lautet: "My dear Parents. My father, my mother. I know I cannot your kindness repay. But I hope that as older I grow I shall learn your commands to obey. I am sorry that ever I could be wicked and give you pain. I hope I shall learn to be good And so never grieve you again". -

Heino (p.317) mass am 18 Okt. 1880 91 cm., war also seit dem 16 Jan. bedeutend gewachsen.

Am 14/1/81 verlor Albert seinen ersten Zahn.

Am 14 Juni 1881 sagte Willi zum erstenmal, als ich ihn fragte: Wessen Essen ist das? "meins", statt Willis. Die Gewichter der Kinder im April 1883: Auguste 99 lbs., Anna 94 lbs., Albert 69 lbs., Willi 42 lbs. -

(308) Erster Brief:

A. Pearson Esq.,  
Colonial Office  
London

Government House,  
Cape Town  
17/1/1880.

My dear Person,

Allow me to introduce to your kind notice the Revd. Albert Nachtigal who has been for 16 years resident on the Limpopo border of the Transvaal, where he made a study of the Geography and languages of the countries between the Limpopo and Zambezi. He is well acquainted with the whole area of the operations against Secucuni of which he furnished some sketch maps which were of much value before our troops had explored the Lulu mountains.

I think it very probable that Mr. Herbert may wish to see him or to refer to him whilst he is in England. Will you therefore kindly let Mr. Herbert know of his being in Town and believe me

very sincerely yours

(sign) H.B. Frere

A. Pearson Esq.

Randbemerkung zu Seite 308. The Right Honourable Sir Henry Bartle Edward Frere war geboren 29/3/1815. 1834 he entered the India Civil Service - became in 1842 secretary to Sir G. Arthur, then Governor of Bombay. In March 1862 he was appointed Governor of Bombay and 1867 nominated a member of

Her Majesty's Indian Council at home - was er 10 Jahre lang war. 1872 wurde er als "a Special Commissioner" der englischen Regierung nach Ost Afrika geschickt um den Sklavenhandel zu unterdrücken, den der Sultan von Zanzibar trieb. Am 16 Juli 1874 ernannte ihn London zum Ehrenbürger für das was er in Ost Afrika tat zur Unterdrückung des Sklavenhandels. Danach begleitete er den Prinz von Wales auf seiner Reise nach und durch Indien, wo zum Andenken an die Reise ein Denkmal errichtet ist, auf dem Sir Bartle dem Prinzen gleich zur rechten Hand steht. Im Januar 1877 wurde er Gouverneur und "Commander in Chief" der britischen Besitzungen am Kap der Guten Hoffnung und Südafrikas "High Commissioner of Her Majesty". Nach England zurückgekehrt arbeitete er dort - wie stets - viel für die Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Heiden, für die Geographische und andere Wissenschaften.

1844 verheiratete er sich mit Catherine, der zweiten Tochter von Sir George Arthur Governor of Van Diemensland of Upper Canada (?) and subsequently of Bombay.

Sir Bartle Frere starb Ende Mai (?) 1884 in England. Am 5 Juni "the late Sir Bartle Frere was interred in the crypt of St. Pauls Cathedral zu London." - Das spricht genug für ihn der ein Diener Gottes, nicht nur des Staates war.

(309) Aus einem 2ten Brief.

Stellenbosch

Cape of Good Hope

Febr. 15<sup>th</sup> 1880.

Herrn Prof. Max Muller,  
Oxford.

Hochverehrter Herr!

Gern benutze ich diese Gelegenheit Ihnen ein Lebenszeichen zu geben. Herr Nachtigal, der Überbringer dieser Zeilen geht nach Europa seiner Gesundheit halber und wollte auch Oxford besuchen. Wollen Sie so freundlich sein, wenn es Zeit und Umstände gestatten, ihn herum zu führen und besonders das College und die Einrichtung dort zeigen. Verzeihen Sie, dass ich so dreist bin Sie zu belästigen. Ich glaube nicht, dass Sie es bereuen werden seine Bekanntschaft zu machen. Er ist etwa 20 Jahre im Transvaal im Dienst der Berliner Mission gewesen und hat den berühmten Sekukune sehr gut gekannt und wird Ihnen manches höchst Interessantes von dieser schwarzen Majestät erzählen können. Mein Freund ist durchaus nicht engherzig, wie man das sonst bei Missionaren findet und in den Jahre wo er hier zurückgezogen lebte, habe ich fast tagtäglich eine genussreiche Stunde in seinem Umgang verlebt. Er besitzt eine fabelhaft scharfe Beobachtungsgabe und ein sehr gesundes Urteil. Sie werden mir einen sehr grossen (310) Gefallen tun, wenn Sie ihn aufmuntern wollten eine Arbeit über die Ba-Bedi-Kaffern zu liefern. Er ist zu bescheiden und schüchtern. Er spricht sehr gut Sesuto und besitzt ein ausgeprägtes Interesse für Ethnologie. Wenn er von Europa zurückkommt, will er wieder nach dem Transvaal gehen. Er will auch nach Wien und habe ich ihm angeraten die Bekanntschaft von Friedr. Müller und Dr. Weissbach zu machen, besonders um das anatomische Museum (? A.O.H.) zu sehen und sich gut zeigen zu lassen. Es wäre mir sehr lieb wenn Sie ihm mit Empfehlung nach Wien behülflich sein könnten.

(etc. über Bücher die Schreiber ihm schickt durch mich).

In aufrichtiger Hochschätzung

Ihr

ganz ergebener

(gez. Theophilus Hahn.

London 21 März 1880. Am 20 März fuhr ich mit der Bahn nach Oxford wo der Prof. Max Müller mit grosser Freundlichkeit mich empfang, zu Mittag einladete (!) und danach mich circa 3 Stundenlang in der Stadt umherführte, um mir mehrere der berühmtesten Colleges zu zeigen, desgleichen die Univ. Bibliothek, das Museum etc. Auch stellte er mich dem Prof. Dr. Acland (oder Prof. Dr. Sir James Paget) vor, der ein Schulfreund von Sir Bartle Frere ist und sich sehr freute so neue Berichte über ihn zu empfangen. Prof. Dr. Acland gab mir einen Empfehlungsbrief an Prof. Flower, Fellow of the (311) Royal College of Surgeons zu London, wodurch ich nun leicht Zugang zu dem dortigen Museum erhalten werde. Schade dass die Zeit so kurz ist, alles gründlicher besehen zu können. Ich gedenke schon am Mittwoch abzureisen und habe noch so viele Besuche garnicht gemacht. So habe ich von Sir Bartle Frere ein Empfehlungsbrief an

E. Hutchinson Esq.

c/o The Church Missionary Society

The Mission House  
Salisbury Square  
London.

or Resident Secretary.

sowie einen an Clements Markham Esq. F.R.G.S.

The Royal Geographical Society

Saville Row

London

or H. Bates Esq. or R. Major Esq.

Ferner habe ich aus Kapstadt von Secr. des Jünglingsvereins  
ein Empfehlungsschreiben an

W. Hind Smith Esq.

Y.M.C. Association

165 Aldersgate Street.

London.

Durch das Koloniale Amt alhier bekam ich folgendes Billet  
(Tricket) zugeschickt, davon wir (Mr. Louw) und ich am  
Dienstag Gebrauch zu machen wünschen.

(312) "Admit The Revd. Mr. Nachtigal and friend British Subjects  
to view the Royal Arsenal at (Woolwich).

Date of issue

17/3/80

sign L.A. Campbell

Major General

Director of Artillery.

Mr. Herbert, Colonial Office sandte mir auch 2 Billets. Eins  
zugelassen zu werden zur Galery of the House of Commons,  
und eins zur Galery of the House of Lords.

Ersterer war ausgestellt vom Minister, der Colonial Secretary  
Mr. Hicks Beach und letzterer vom Lord Cadogan der . . . . .

Am 18 März schrieb mir Mr. Herbert "this Dept. will be glad  
to help you in any way it can". Das ist sicher sehr freundlich  
von einem so hohen Beamten und weiss ich nicht ob man in  
Deutschland ebenso sein würde.

Mr. Pearson (siehe p.308) schrieb mir:

Lord Cadogan understand that you ar desirous of Orders for the House of Lords for yourself and a friend this evening and has therefore desired me to send you the enclosed orders which he has much pleasure in giving.

An Mr. Herbert hatte ich ebenfalls einen Brief von Sir Bartle (313) Frere den ich im Colonial Office abgab und daraufhin sehr freundlich von Mr. Herbert empfangen wurde. Er sagte mir das schon, dass er zu meinen Diensten stände wenn ich irgend etwas sehen wolle z.B. eine Parlamentssitzung. Ich dankte ihm für dieses Anerbieten und bat ausserdem um Erlaubnis das Arsenal zu Wollwich mit Mr. Louw besehen zu können. Darauf erhielt ich obige tickets. Alles ein grosser Beweis der englischen Behörde und Beamten. Da ich nicht länger hier zu bleiben gedenke, will ich mich nicht mehr bemühen. - Ich ging heute (Montag 12/3/80) zu Mr. Markham mit dem Introductionsbrief, fand ihn aber nicht zu Haus. Ebenso war Prof. Flower nicht beim Museum. Sein Stellvertreter öffnete jedoch den Brief und gab mir ein Ticket um bis August d.J. das Museum besuchen zu können, mit dem Recht meinen Freund Louw miteinzuführen. - Mr. Hutchinson war zu Haus der mir folg. Billet gab: "Memo - Lay Secr. C.M.S. Mr. Bates Please admit Revd. A. Nachtigal and friend to meeting of the R.G.S. this evening.  
sign E. Hutchinson

Burlington Gardens London University

8 p.m.

"

"

Sodann gab er uns durch seinen Clerk ein Schreiben an J.H.

(314) Stockwell Esq. Enginering Dept. Telegraph worauf hin wir den

höchst interessanten Saal des Central Telegraphingzimmer zu sehen bekamen.

Aus einem 3ten Brief von Dr. Theophilus Hahn.

Stellenbosch 15-2-1880.

Herrn Prof. Dr. Friedr. Müller

Wien.

Hochverehrter Freund!

- - - - - Überbringer dieser Zeilen ist mein guter Freund der Herr Miss. Nachtigal, werden Sie sehr bald als einen liebenswürdigen und geraden Charakter schätzen lernen. Und ich weiss, dass Ihnen ein persönlicher Umgang mit ihm sehr angenehm sein wird. Er ist zunächst ungemein frei in seinen Ansichten und spricht sie sehr unumwunden aus. Ausserdem hat er einen scharfen Verstand und eine feine Beobachtungsgabe. Er gehört entschieden nicht zu jener Klasse von Heidenbekehrern die den Wilden als einen Misshandelten ansehen. Er hat eine beinahe 20 jährige praktische Erfahrung und habe ich von ihm ausserordentlich viel gelernt in dem letzten Jahr wo er hier nach Stellenbosch gezogen ist. Fragen Sie ihn nur recht über ethnologische Angelegenheiten bezugs der Kaffern, besonders der Basotho und Bapedi aus. Er hat nur einen gewaltigen Fehler. Das ist seine allzu grosse Bescheidenheit. Er ist ungemein ängstlich Ansichten die unumstösslich richtig sind auch als solche hinzustellen, so bald sie zu ihm kommen. Ich weiss im Voraus, dass Sie mir für diese Bekanntschaft sehr  
(315) dankbar sein werden. Sie sollten ihn veranlassen in ihrer

ethnologischen oder anthropologischen Gesellschaft einen Vortrag zu halten. Wenn er Ihnen eben einen so lebendigen und wahrhaft wissenschaftlichen interessanten Vortrag hält, wie er mir beinahe täglich solche aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen mitteilt, dann weiss ich, dass er sehr viel Beifall ernten wird. - - - -

Er will nämlich wieder nach dem Transvaal und da denke ich, würde es gut sein, wenn Sie auch in Hinsicht Ihrer ethnologischen und anthropologischen Gesellschaft ihn für dieselben interessierten und ich bin überzeugt er wird Ihnen manches wichtiges Material später über diese, so zu sagen noch wenig bekannten Gebiet verschaffen können. Fragen Sie ihn nur recht aus. Er spricht ausserdem gut Sesotho. - - -

Ein 4ter Empfehlungsbrief von Sir Bartle Frere Gouverneur des Kaplandes und High Commissioner.

Government House Cape Town  
February 17th 1880.

Sir,

Allow me to introduce to your kind notice the Revd. Albert Nachtigal who has been for 16 years resident on the Limpopo border of the Transvaal, where he made a study of the  
(316) Geography and languages of the countries between the Limpopo and Zambesi Rivers.

Mr. Nachtigals health having broken down, he returns to his native country, under medical advice and will, I hope, during his stay in Europe publish some of the results of his labours

in African Geography and Ethnology. He has, I believe, ever maintained the highest character for integrity and accuracy in his scientific researches and I feel therefore no hesitation in introducing him to the favourable notice of the Imperial and Royal Geographical Society of Vienna, who I trust will find him a traveller worthy of his name and nation.

I have the honour to remain

Sir

your obedient servant

J.B. Frere.

To the Secretary to the  
Imperial & Royal Geogr. Society  
Vienna.

1881

(317) Trüber Anfang: Unser lieber Heino ward krank an der Bronchitis und hat uns verlassen am 3. Januar. Unser Schmerz ist unaussprechlich gross. Das Heimgegangene Kind hat uns viel Freude und Lust bereitet. Es war fromm und sehr artig, herzlich zärtlich, sanft und liebevoll und dabei geistig un-  
gemein geweckt (p.307) so dass wir besonders auf seine Entwicklung mit grosser Hoffnung sahen. Um so schwerer traf uns der Schlag. Sein tägliches Gebet war: Lieber Gott, mach mich fromm dass ich in den Himmel komm. Nun ist er dort. Wir aber weinen und trauern wohl nicht als solche die keine Hoffnung haben, aber doch als Eltern die mit grosser Liebe an dem Kind hingen. Wie bald ist Heino doch seinem am 19 Nov. vor. Jahr zu Stendal heimgegangenen Grossvater Oelze gefolgt.

Mittwoch, 9. Februar 1881 über Paarl nach Franschoek gereist zu unsern lieben Freunden, dem kranken Prediger Jan Kriel und dessen Frau M. geb. Hofmeyr. Das jüngste, ein Monat alte Kind von ihnen (es hat bereits 2 ziemlich grosse Vorderzähne in der untern Kinnlade) ist sehr elend und schwach. Noch betrübender ist aber das Leiden des Vaters, der immer siecher  
(318) wird. Wer weiss, wie bald das treue Vaterherz zu schlagen aufhört! Gestern 10 Febr. besuchten wir beide die nebenanwohnenden Hugos und Craigs. Ich reichte dem Kranken meinen Arm und so gingen wir langsam. Er klagt mir, dass er manchmal Sorge wenn er an die Zukunft seiner Frau und Kinder denke.

Er habe Schulden und könne so wenig für die Seinen tun. Er wisse ja, dass der Herr Sorge und ihrer noch weniger vergessen werde als eine Mutter ihr Kind. Aber er könne nicht mehr so fröhlich wie sonst sein. Ich wies ihn auf die vielen Brüder Schwestern und Verwandten, die er habe und die sich seiner Hinterbliebenen - im Falle er abgerufen werden sollte - annehmen würden. Viele Tausende hätten doch nicht solch ein Vorrecht. Er sah es ein und sagte: Ach ja es ist auch undankbar von mir. Ich habe eine so treue, fromme Frau, die sicher aufs beste die Kinder erziehen wird und so viele Angehörige die wohl selbst nicht allzuviel übrig haben aber doch ihr beistehen werden. Könnten wir nur uns und unsre  
(319) Zukunft immer in kindlichem Vertrauen dem Herrn überlassen. Wir haben lange und viel mit einander gesprochen und kehrten in recht gehobener Stimmung nach dem Hause, in dem mein kranker Freund und Bruder geboren ist, zurück. - Heute 11 Febr. gehts dem Kindchen besser, dem Vater aber schlechter. Er ist recht schwach und kann fast nichts essen. - Möchte es dem Herrn behagen, ihn, der für seine Familie sowie für seine Gemeinde (Jansenville) noch so nötig und unentbehrlich ist, wieder zu stärken und zu heilen. Was wollte ich mich freuen! Aber - ich fürchte, dass die Genesung eine andere sein wird, als wir ihn wünschen und erleben (c.f.p.395).

Ds. Kriels Bruder David (geb. 1848)(c.f.pag.254) hat sich mit einer Enkelin des früheren Präsidenten vom Freistaat, Boshof, verlobt. Der Expräsident wohnt jetzt in Natal. Der in diesem Jahre verlobte David Kriel wohnt als Schullehrer im Freistaat.

Sonntag, 13 Februar wurde Kriels Töchterchen "Ester Craig" getauft, zusammen mit des Franschoekschen Predigers Krige und einem andern Weissen wie 2 schwarzen Kindern. Text der Predigt war Jes. 49, 15. Eine Stelle mit der der Vater der kleinen Ester sich tröstet wie er es mir tags zu vor noch (320) sagte. Kurz vorm Taufakte, nach der Verlesung des Taufformulars wurde gesungen Gezang 97, 5. Möchte der Herr die 5 Kinder segnen, Kriels kleine Tochter stärken und den kranken Vater genesen lassen. Selten haben Kinder das Vorrecht dass bei ihrer Taufe Vater, Mutter, Grossvater und Grossmutter sowie ein Urgrossvater zugegen sind. Hier waren die Eltern Jan Kriel und seine Frau Marg. Hofmeyr, die Grosseltern Jacobus Petrus Kriel und dessen Frau Margrieta Hugo, sowie der Urgrossvater Daniel Hugo. Vater und Grossvater waren aber lange nicht so frisch wie der bald 94 jährige Urgrossvater.

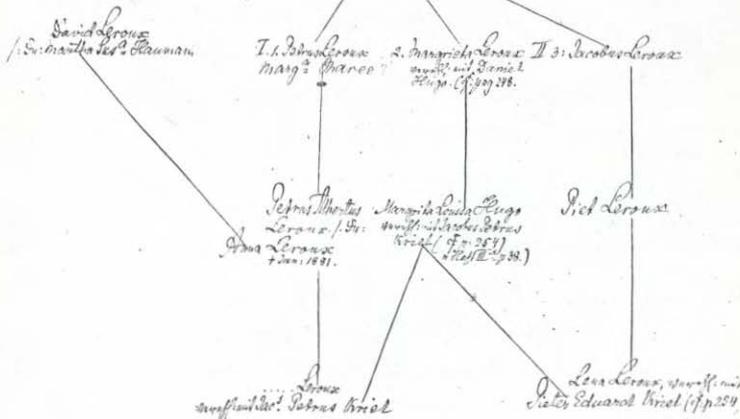
Stammbaum von

Pieter Leroux 2/8/1756 - 1835    Piet Joubert  
auf Seiten 320 und 321.

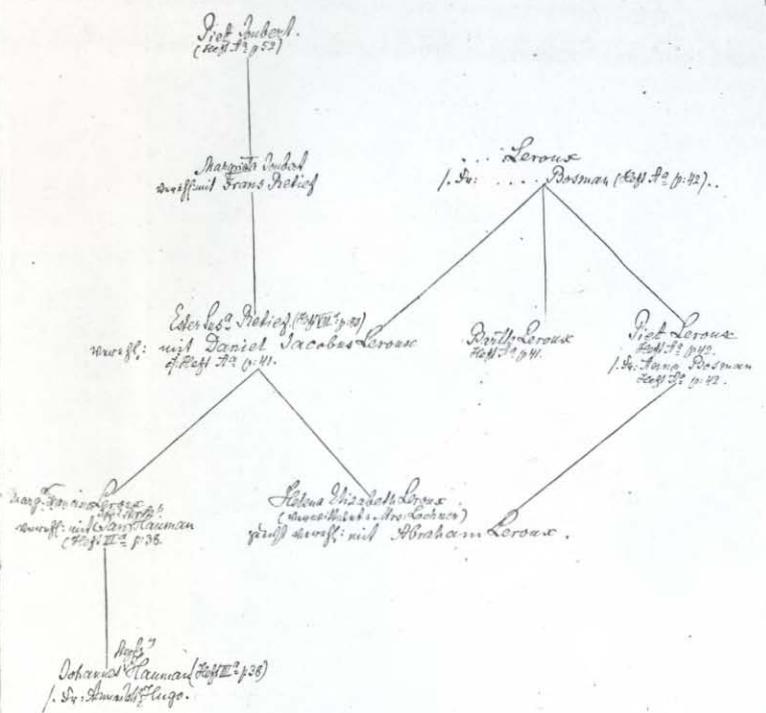
(322) Sonntag, 13. Februar 1881 besuchte ich den alten Erzvater Hugo. Er wohnt nicht mehr bei seinem Sohn Koos (c.f.pag.249,255). Er hatte für sich und seine Gäste (wenn er solche hatte) pro Tag 3/- bezahlt. Das war aber den Kindern nicht genug. Sie forderten mehr. Da der alte Vater dem Sohn zu seinem Hausausbau schon vor kurzem 10,000 fl. geschenkt hatte obwohl dieser noch gar kein Anrecht aufs Haus hatte, da er eigentlich bei dem Vater wohnte, beschloss der Greis das Haus, das er sich erbaut

Pieter Leroze 7<sup>ter</sup> Aug 1758  
1885.

~~Hans Leroze~~ (I. p. 213)  
I. S. L. ... (II. p. 21)



Anleitung des Bauherrn Leroze wurde auf dem  
Gebäude 97, 5. Mitte des Jahres die 5. Kinder geboren,  
Kriol Maria Ester Kriol v. d. Bauman  
Neben demselben Kriol die 6.  
Kriol, die bei ihrer Geburt v. Mutter,  
Großmutter v. Großmutter Kriol in der Geburt:  
die 7. geboren sind. Der 8. geboren die Kriol Jan  
Kriol v. d. Bauman Marg. v. Baren, Kriol Peter Kriol  
v. d. Bauman Marg. v. Baren, Kriol des Bauman.  
Neben Daniel Hugo. Neben d. Großmutter Kriol  
aber lange nicht so groß als der bald 94 jährige  
Bauman.



Leroze  
verw. mit Peter Bauman  
(II. p. 213)

Leroze  
verw. mit Abraham Leroze

Aug.  
Johann Bauman (II. p. 213)  
I. S. Bauman Hugo.

und 50 Jahrelang bewohnt hatte, zu verlassen und zu seiner Tochter, der Witwe Eduard Christian Haumann zu ziehen, die - gleichwie 4 andere Kinder - ihn umsonst aufnehmen wollte, dann aber dem Vater zu Liebe pro Tag 1/6 forderte. Der Abschied war ihm sehr schwer. Der Scheidende betete erst für seinen Sohn und dessen Familie und stieg dann auf das bereitstehende Gefährt. Tränen flossen über die Wangen als der 92 jährige am 6 Nov. 1879 zum letztenmal das Haus sah in dem er so lange gewohnt und so vieles durchlebt und wo er zu sterben gehofft hatte. Und noch heute liefen ihm die Tränen (323) als er mir dieses erzählte. So können auch "gläubige, bekehrte" Kinder solche Schmach über sich ziehen. Als die 2te Frau des Alten starb (1860 c.f.p.249) sagte sie zu ihm: Wohne nicht bei deiner Schwiegertochter wenn ich dir genommen bin, sondern ziehe zu einer deiner eigenen Töchter. Bei denen wirst du es am angenehmsten haben. Er habe versucht es anders zu machen, aber gesehen, dass seine Frau Recht gehabt hatte. Er hat jetzt eine viel bessere Pflege und ist - wie er sagt - infolge dessen korpulenter geworden. Sein ganzes Aussehen ist jugendlicher geworden. Seine Tochter, die Witwe Haumann (geb. 21/8/1829) hat zum Taufzeugen die Frau des früheren Kapschen Gouverneur Sir Galbraith Lowry Cole, der vom 9/9/1828 bis 10/8/1833 regierte, nach dessen Frau sie auch Francis Magdalena Cole heisst. Sie hatten einmal bei Herrn Hugo logiert und sich das ausgebeten. Vor des Gouverneurs Abreise war das Kind nach Kapstadt gereist, damit die Patin sie noch einmal sehe.

Montag, 14. Februar traf ich wieder bei den Meinen auf Stellb. ein. Ich hatte in Franschoek versprechen müssen Frau und Kinder recht bald zu bringen.

- (324) Johannes Kampffmeyer der Sohn meines seligen Freundes Daniel Kampffmeyer und meiner einstigen Spielgenossin Marie geb. Berkfeld kam mit mir von Berlin nach Stellenbosch (16 Okt. des vorigen Jahres und ist heute 17/2/1881 nach dem Freistaat abgereist um dort oder im Transvaal sein Glück zu suchen. (Er kehrte von Beaufort wieder um, da es ihm doch nicht gefällt in Afrika, wo er nicht Gesellschaft und Veränderung genug zu haben meint. So ist er dann am 7 März 1881 wieder nach Kapstadt gereist, sich einzuschiffen. Was schadet doch den Menschen die Unbeständigkeit des Gemüts und die Genussucht. Er veränderte seinen Plan abermals und ging nach Claremont. Darauf kam er wieder, wollte über See nach Natal und von da nach Transvaal. Aber als ich glaubte er sei längst unterwegs, schrieb er mir, er habe sich doch anders besonnen und beschlossen hier am Kap fürs erste noch zu bleiben.)

Freitag, 18. Februar fuhren wir (meine Frau und ich nebst den Kindern Anna, Albert und Willi - Auguste war der Schule wegen bei Prof. Hofmeyr geblieben - mit der Bahn nach Klapmuts und von da mit einer gemieteten Pferdekarre nach Franschoek zu den alten Kriels (pag. 228). Mich interessierte das Tal Drakenstein sehr. Es ging bei Simons Valley, das (nach Kolbe pag. 100) Johannes Blesius so benannte, vorbei. Später sahen wir nahe zu unserer Rechten eine niedliche, einfache Kapelle, mit der Aufschrift "Ebenhaezer". Eine fromme Witwe Niewoudt

schenkte den Bauplatz (£50 wert) und Geld. Ausser ihr gaben ein du Preez, Pieter de Villiers sen., Daniel Marais, Piet Hugo sen. (Bruder des alten Hugo) und die London Mission Society (£20) Baubeiträge und halfen 1843 sonst noch beim Bau. Der englische Missionar Barker von der Paarl stand dem Unternehmen mit Rat und Tat zur Seite, da die Kapelle ja ganz besonders für die Farbigen bestimmt war und er darinnen zu predigen und zu lehren hatte. Nachdem dieser Knecht des Herrn erblindet war, führte Miss. Kolbe das Werk weiter bis Ebenha-  
(325) ezer von der L.M.S. an die ref. Kirche vermacht wurde. Diese stellte 1861 den Holländer van den Bosch daselbst als Missionar an. Nach ca 3 Jahren ging er wieder weg, weshalb die 2 ref. Ds. der Paarl beschliessen dort geregelt (i.e. regelmässig) zu predigen. Ds. du Toit jeden ersten und Ds. v.d. Wal jeden letzten Mittwoch im Monat. Beide waren jedoch schwach von Gesundheit, weshalb v.d. Wal die Arbeit aufgibt und Ds. du Toit nur noch am 2. Mittwoch predigte. Als er auch der seines Halsleidens unfähig wird, stellt die ref. Kirche einen Mnr. Botha (p.245) als Missionar für die Paarl an, der nun jeden 2. Mittwoch in Ebenezer Gottesdienst hält. Seitdem er sein reich gesegnetes Werk aufgegeben hat, um sich fürs ref. theol. Seminar vorzubereiten, wurde in Ebenezer so gut wie nichts getan. Zuweilen waren am 2. Mittwoch Leute versammelt, die auf Ds. du Toit warteten, dann mal wieder der Prediger aber keine Zuhörer. Jetzt endlich hat man den alten Missionar Stevan gebeten dort Gottesdienst zu halten, was er nun schon seit einem Monat jeden Sonntagnachmittag tut und reichlich Zuhörer hat. - Nachdem wir hinter Ebenezer das Simondium (d.i. eine Schule die von den Hugenotten zu Ehren da erbaut

hat, wo ehemals deren unscheinbare provisorische Kirche stand und die man dem ersten franz. Prediger Pierre Simond zu Ehren Simondium nannte) dann den Platz Lekkerwyn von Jacob de Villiers sowie einige andere Höfe der de Villiers passiert (326) hatten, gelangten wir in das Tal Franschhoek, das sicherlich eines der lieblichsten Gegenden ist und von vielen frommen Leuten bewohnt wird. (1844 wurde Franschhoek zu einer selbständigen Kirchengemeinde erhoben und am 15/9/1844 als Erstling in der neugebauten Kirche getauft: Pieter Daniel, Sohn von Jacob Louis de Villiers). Vor 6 Jahren war (nach dem damaligen Zensus) Franschhoek von über 1700 Seelen bewohnt.) Da dort jährlich zwischen 50 und 60 Kinder getauft werden, kann man annehmen, dass jetzt bereits gut 2000 Seelen dort ansässig sind. Als der alte Herr Daniel Hugo (so erzählte er mir) nach Franschhoek kam, wohnten 25 Familien da. Heute sind es über 100. So viele sind also dort verblieben, trotzdem viele das Heimatstal verlassen haben, da es für sie zu eng ward, d.h. nach ihrer Ansicht. Zumeist leben die Franschhoeker vom Weinbau. Der alte Herr Hugo hatte 1828 [9 Sklaven und 6 Sklavinnen, 1838 hatte er 30 Sklaven (c.f. pag. 220) 5 Pferde, 48 Zugochsen, 13 Kühe, 5 Wagen und 2 Pferdekarren] auf seinem ca. 46 Morgen grossen Grundstück, 95,000 Winstöcke, die ihm zuletzt geliefert hatten 104 Leggers Wein und 5 Leggers Branntwein. Im Jahre 1833 waren bei demselben D. Hugo (58 Pferde, 130 Stück Rindvieh, 70 Schafe und 12 Ziegen) elf Morgen waren mit 99,000 tragenden und 21,000 jungen Weinstöcken bepflanzt, wovon er 116 Legger Wein kelterte und 6 Legger Branntwein erhielt. Er hielt 2 Ochsenwagen für den Landbau, 4 Karren und 1 paardewagen für denselben Zweck und ein "Paardewagen voor

plezier". An Abgaben hatte er zu bezahlen im Jahr 1200 Rds = £30. Als der alte D. Hugo sich zur Ruhe setzte wurde sein (327) Besitz (exklusiv Geld) auf Rds (Riksdalden) 300,000 = £7500 geschätzt. Dass heutzutage ein Grundstück zu Franschoek unter günstigen Umständen noch immer guten Ertrag liefern kann, sieht man an dem von Koos Hugo bearbeiteten, das ein Teil des vorhin erwähnten Farmes von seinem Vater Daniel Hugo ausmacht. Die Aufbringst (der Ertrag A.O.H.) war in einem Jahr für 62,000 Äpfel von nur 9 Bäumen £82, im nächsten etwa wieder so viel. (Ausgesuchte grosse Äpfel @ 100 Stück zu 6/- bis 8/-, kleinere 4/- - 6/-). Pfirsiche verkauft Koos Hugo in Kapstadt für 6/-, 8/-, 11/- per 100. Seine 40,000 Weinstöcke bringen 60-80 Legger Wein und 2 - 3 Legger Branntwein. In diesem Jahre kann er für Wein, Branntwein und Äpfel eine Einnahme von £900 rechnen. Davon geht freilich viel ab für Arbeitslöhne, Beköstigung, Frachtgeld etc. Aber immerhin bleibt noch eine schöne Summe über, die ungeschmälert in den Säckel des Eigentümers fällt. - Das ca. 1½ Stunde per Pferdekarrre lange Tal wurde bereits sehr früh bewohnt, besonders von Refugees. Am oberen Ende auf der Farm "Keerweder" wohnte der aus Basel eingewanderte Hendrik Müller folgens Erbgrundbrief vom 9 Jan. 1695. An dieses Grundstück "Keerweder" grenzen "La Motte". An La Motte grenzt (nach dem Dorf zu) "La Cotte". Randbemerkungen La Cotte (spr. Koht) scheint mir "La Côte" zu sein. Nämlich den Teil der zum schweizerschen Kanton Waadt gehörigen Landschaft (am Genfer See) der den Namen La Côte führt und von meist protestantischen Einwohnern (die Viehzucht, Wein- und Getreidebau, auch Tabakbau, treiben) bewohnt wird, die von französischer Abstammung sind. Vermutlich kamen die Guardiols

von dort. "La Motte" - Saint Martin ein Dorf bei Grenoble. Möglich also, dass der Namengeber des Platzes ein Waldenser, Savoyen war,). -

La Cotte wurde am 18 Okt. 1694 verliehen an Jan Gardiol dem Schwager des Abraham de Villiers der Susanna - und des Jacob de Villiers (der die Margaretha Gardiol zu Frau hatte).

Abraham de Villiers wohnte auf Champagne und sein Bruder Jacob de Villiers auf La Brie, der 3te Bruder Pieter de Villiers (Pierre) hatte ein Grundstück inne, dem er den Namen Bourgogne gab. Ausserdem wohnten an Franschoek: Jean Jourdan auf

(328) Cabriere, (Heft A. p.132, 134, 135, Steven Viret (p.327), Jacob Malan, Pieter Jourdan (über seine Verwandtschaft mit Jacob Malan c.f. Heft III p.8), Pieter Folleer und Matthys Hamielt. - So viele der ersten Bewohner von Franschoek sind mir bereits dem Namen nach bekannt und sicherlich sind es noch nicht alle. Wie mag man zu ihrer Zeit in dem Tal französische Psalmen angestimmt und dem Herrn gedankt haben für Gottesdienstfreiheit, die sie nun genossen. Mit welcher Lust mögen sie, obwohl dürftig und arm, den Boden urbar gemacht und mit Weinstöcken, wie Eichen, bepflanzt haben! Noch heute stehen auf mehreren Plätzen die ehrwürdigen Zeugen jenes schweren und doch freudreichen Beginnens. Ich meine die für Südafrika riesigen Eichen, deren ein gut Teil noch ganz gesund sind und eine grosse Fläche mit ihren dichtbelaubten Zweigen beschatten. Eine der Gardiol-Eichen auf La Cotte hat eine so breite Krone, dass sie von dem einen bis zum andern Ende ein Durchmesser von 99 Fuss hat. Auf dem Farm Keerweder ist eine Müller-Eiche die mindestens ebenso gross ist. Auf La Motte,

bei Lötter, d.h. der ist der jetzige Besitzer, La Bri (bei Piet Hamman), Bourgogne bei Petrus le Roux und La Dauphine (bei Malherbe) sah ich jene ehrwürdigen Zeugen der Vorzeit, die alle "Ebenezers" sind, Danksäulen der Durchhilfe Gottes (1 Sam. 7, 12). Möchten die jetzigen, sowie die Nachkommen der früheren Bewohner von Franschoek diese "Ebenezers" stets mit Ehrfurcht an schauen und sie mit Sorgfalt pflegen auf dass (329) auch den kommenden Geschlechtern die stummen, und doch wohlberedete Predigt von dem Glauben der Väter und dem Segen Gottes erhalten bleibe. - Wir, meine Frau und ich, haben uns oft an den Anblick des stillen, friedlichen Tals erquickt. Einst war es nicht so. Die Ubiqna Hottentotten lebten dort in den Bergen. Noch gefährlicher und schädlicher waren für die ersten Bewohner, sowie für deren Vieh und Gärten das zahlreiche Wild und die vielen wilden Tiere. Erst 1782 wurden in der Nähe die letzten 2 Löwen erlegt (Heft A. p.73). Leoparden gibt es jetzt noch dort, die manches Lamm oder Kalb zu töten suchen. Der älteste Sohn des alten Herrn Hugo hat allein nahe an 50 von diesen Raubtieren gefangen oder geschossen. Hyänen wurden vor einigen Jahren die letzten unschädlich gemacht. Selbst das Federvieh hat von den Schakalen nicht mehr viel zu leiden. Noch immer aber gibt es etliche Leoparden und Schakale. Am zahlreichsten sind aber die Pavianen, die zur Zeit der Früchte und des Mais gern in die Ebene herniedersteigen um zu rauben und zu plündern, sobald die Bewohner der nahegelegenen Plätze nicht in ihren Gärten oder Ländereien sind. Dass es zur Zeit der ersten Siedler reichlich Elefanten gab, sieht man heute noch an dem Weg, den sie machten, wenn sie aufs Gebirge zogen. Auf La Bri unterhalb des Gartens von Jacob de Villiers (da wo

jetzt Joh. Hauman wohnt. Die Stelle war damals ein Gebüsch mit grösseren Bäumen dazwischen) kalbte zuletzt, nachdem die Elefanten schon seit circa 2 Jahren das Tal verlassen hatten, eine Elefantenkuh. Als aber nach wenigen Tagen das Kalb stark  
(330) genug war, verliess sie wieder ihren früheren Lieblingsplatz und suchte jedenfalls die Herde wieder auf, die sie hatte verlassen müssen. Solange die Elefanten sich mit den Ubiquas in den Besitz des Tales teilten trug dieses den Namen Olifantshoek (c.f. Heft A. pag. 123, 132, 133, 135). Dann gebrauchte man (wie aus Kolbe's Werk über das Kap der Guten Hoffnung 1719, p. 87, 96 sich schliessen lässt) wohl den Namen (Kehrwieder) Keerweder bis sich endlich der Name Franschoek bildete und embürgerte. Die Hugenotten scheinen ziemlich schnell vorgekommen zu sein, trotzdem sie mit weniger als nichts, d.h. mit Schulden bei der Regierung begannen. Im Jahre 1723 liess Steven Nief seinen 2 Schwiegersöhnen Andries Grové und Paul Jourdan 5 Farme, 19 Sklaven, 150 Stück Rindvieh, 30 Pferde, 850 Schafe, 80 Leggers und Ackerbau wie Hausgerät übertragen, zusammen im Wert Rds 50,000 = £1251. (Heft A<sup>a</sup> p. 124.)

Bei unsern Besuchen in Franschoek suchte ich (gleichwie ich früher anderwärts getan hatte (c.f. Heft VII a.p. 73) zu erfahren wie es mit den Heiraten unter Verwandten steht. Ich fand 10 Ehepaare die Cousin und Cousine waren. Vermutlich existieren dort noch mehr solcher Eheleute. (Rand. In den kirchlichen Gesetzen der Ref. Kirche des Kaplandes ist bestimmt dass "zoo veel mogelyk" keine Verwandten zu gleicher Zeit Glieder des Kerkraads einer Gemeinde sein dürfen. Auf der Ringsvergadering (des Rings Kapstadt) zu Somerset West sagte

am 11 Okt. 82 Ds. Neethling von Stellenbosch: "Die woorden "zoo veel mogelyk" waren wyse woorden, want op sommige plaat- sen zoo als Franschhoek en Goudini waar de menschen allen aan elkander verwant waren, was het bykans eene onmogelykheid een kerkeraad te hebben, waar geen familie betrekkingen in waren". Byvoegsel tot het Zuid Afrikaan van 14 Okt. 1882). Beim Schliessen dieser Verwandtschaftslichen Ehen hat man die Gewohnheit von früher im Auge sowie das Streben die Grundbesitze den betreffenden Familien zu erhalten. So haben (331) geheiratet z.B. 1. Jan Hugo Daniel, zoon die Tochter von Gideon Hugo sen. dem Bruder seines Vaters. 2. Jacob Hugo, D. zoon mit der Tochter von Gideon Hugo sen. 3. Abrham Hugo D. zoon mit der Tochter von Jan Gysbert Hugo. 4. Gideon " " " " " " Jan le Roux. 5. Gideon Kriel " " " Seines Vaters Halb- schwester. 6. Koos " " " " seiner Grossmutter Bruder.

Es ist jedoch am andern Orten das Heiraten unter Verwandten auch zu finden. 7. So ist Ds. William Murray mit seiner Cousine, Miss Gie verbunden. Eins ihrer Kinder ist blödsinnig 8. Die Kinder der Brüder Piet, Daniel, Bartel und Gabriel le Roux haben sich untereinander verheiratet, hinterlassen aber fast gar keine Kinder, da fast alle klein starben. Dasselbe sieht man in Franschhoek an.

9. Andries und dessen Frau Magdal. le Roux. Von ihren Kindern scheinen nur die im Leben zu bleiben, die nicht von der Mutter selbst gestillt werden. Von den unter No. 1 und 2 genannten Ehepaaren ist je ein Kind geistig sehr schwach. Von den unter No. 8 Angeführten ist ausserdem noch zu sagen, dass die Leben-

den (x.B. Mrs. Lochner c.f. Heft A<sup>a</sup> p.60) sind oder waren von schwermütiger Natur, was übrigens den Retiefs eigen ist und von denen vererbt sein soll. Mrs. Lochners Mutter war (eine Retief) schwermütig. Sie ging fast nie zur Kirche oder Abendmahl wegen Schwermut (p.300). Mrs. ist es noch. Ihr Bruder Frans (erhängte) hing sich selbst. Dessen Tochter ist mit Missionar Dempers verheiratet. Stephanus du Toit, kleinneef von Frans le Roux erschießt sich aus Schwermut. Abraham Hugo unter No. 3 angeführt hat unter seinen noch im Leben gebliebenen Kindern eine verheiratete kinderlose und eine ~~sch~~ leidende unverheiratete Tochter. Annie, die schon zweimal wegen Gewächsen in der Kehle operiert und sonst viel elend ist. (Rand. In the Cape Argus von heute 9/5/1882 steht, dass Br. Biccard in Bericht über Robben Island Institution eingesandt, wonach von 16 weibliche Geisteskranke aufgenommen wurden "the insanity of 2 said to arise from intermarriage.)

- (332) Sie schreibt ihr Elend der nahen Verwandtschaft ihrer Eltern zu und hat ihrer Freundin und weitläufigen Verwandten, der Tochter von Koos Kriel (jun.) unter No. 6 aufgeführt es tief ins Herz gedrückt, doch ja keinen Cousin zu heiraten. Hierzu pag. 255, 299 dieses Tagebuches. Ferner Heft II p. 73, Heft III p.34.

MISSIONSSTATION PNIEL AM SIMONSBERG.

(332) Pieter Izaak de Villiers, der alte Junggeselle Paul Retief und J.J. (Jan) Haupt, (sein Grossvater war ein Deutscher) nahmen sich zu Herzen, dass die in ihrer Nähe wohnenden Farbigen (meist freigewordenen Sklaven oder deren Kinder) niemand hatten, der sich ihrer geistlichen Bedürfnisse annahm und sie gehörig in Gottes Wort unterrichtete. Am Rand Die Witwe des rheinischen Missionars Buttler erzählte mir, dass ihr Vater Miss. Barker abwechselnd bei P.J. de Villiers gepredigt habe und die Veranlassung geworden sei die genannten Bauern zu solch Vorhaben zu begeistern. Es war deshalb von diesen beabsichtigt den Missionar Barker für die nun zu errichtende Kirche und Schule anzustellen, weshalb dieser auch den Grundstein legte. Er hatte auch Ebenhaezer eingeweiht und es gründen helfen. Er hat selbst seinen Geldbeitrag gegeben. Als die Sache im Zuge war habe der Prediger Stegmann sie für die holl. Ref. Kirche dienstbar und sie der Londoner Miss. Gesellschaft zu entnehmen gewusst (25/5/1881).- Um diesem Übelstand abzuhelpen schenkten (1841) die 2 erstgenannten ein Stück Grund für Kirche, Schule und Missionarswohnung (Heft III p.16, 26). Das etwa 2 Morgen grosse Grundstück hatte einen Wert von ca. £100. Um die Angelegenheit in den Gang zu bringen verfertigte P.J. de Villiers mit P. Retief und Jan Haupt, als erwählte Direktoren einen Aufruf (6/11/1841) um beizutragen zum Bauen einer Kirche und Schule für die Dienstboten und Bedürftigen und Heiden. Um andern mit gutem Beispiel voranzugehen, zeichneten die 3 jeder mit £10.0.0. Dr. John Philip gab aus der Kasse der L.M.S. £20.0.0. Andere